

Tagebuch

Es gibt nichts zu feiern

Mein Name sei Feldmann: „Das Geständnis“ (3sat)

Wem nützt die Erinnerung? Wem nützt es, wenn ein erfolgreicher Kinderchirurg, der über die Jahrzehnte um das Leben jedes seiner kleinen Patienten mit einer Verve gekämpft hat, als ginge es um ein persönliches Kräfteressen mit dem Tod, am Ende seines Lebens eine Wahrheit verkündet, die anscheinend niemand hören will? Wem schadet es, wenn er seine Vita nach Schriftsteller-Art erfindet, um zwei Leben führen zu können, ein verwirktes und eines zur Wiedergutmachung an der Menschheit? Und wen interessiert, gerade aus Sicht der Familie, heute noch, welche Schuld Dr.

Nur die Tochter, Journalistin in Berlin, und die aufgeweckte Enkelin zeigen Verständnis, da sie nicht wissen, was der angesehene Kinderchirurg zu der ihm bevorstehenden Verleihung des österreichischen Bundesverdienstkreuzes verkünden will. Er ist Dr. Martin Burgstaller, war beteiligt an Euthanasieprojekten im Dritten Reich, verantwortlich für den Tod von Hunderten Menschen, unter ihnen zahlreiche Kinder.

Der Beitrag des österreichischen Fernsehens zum 3sat-Publikumspreis bei den Baden-Badener Tagen des Fernsehspiels hätte leicht ein sozialpolitisch bemühtes Lehr-

macht. Es gab nicht die Schwarzweißzeichnung gesellschaftlicher Verhältnisse, und es gab nicht die falschen Emotionen, gipfelnd in einem aufgesetzten Happy-End. Es war, wie der Fernsehspiel-Chef des ZDF, Hans Janke, anlässlich der Baden-Badener Tage des Fernsehspiels geschrieben hat, Fernsehen „auf der Höhe seiner erzählerischen Möglichkeiten“. Szene für Szene entwickelte sich mit Feldmanns Entscheidung, zu sagen, wer er war und ist, ein Panoptikum gebrochener Beziehungen, die auf der Lüge gründen und mit der Verkündung der Wahrheit zerbrechen müssen. Immer deutlicher wurde, daß Feldmann nicht zwei Leben, sondern kein Leben geführt hat, niemanden an sich herangelassen, keine wahre Beziehung hat entstehen lassen. Seine Mitwisser, die ihn durch eine fürsorgliche Entführung am Sprechen hindern wollen, wenden sich schließlich genauso von ihm ab, wie diejenigen, die nichts von Dr. Burgstaller wußten und Feldmann in seinem Bekenntnis unterstützen, nicht einfach mit versöhnender Geste auf ihn zugehen können. Seine Tochter bleibt, nachdem Feldmann den Entführern entkommen ist und bei ihr Halt sucht, auf Distanz. Der zerzauste alte Mann, der da durchnäst auf der Landstraße steht und auf ihre Hilfe angewiesen ist, ist zwar ihr Vater, wie sie den Polizisten, die ihn mit auf die Wache nehmen wollen, sagt. Doch eigentlich, das wird ihr in diesem Moment klar, kennt sie diesen Mann überhaupt nicht.

„Es gibt nichts zu feiern“, sagt Feldmann auf der Preisverleihung, bei der er gar nicht erscheinen sollte. Mit drei Sätzen beendet er die Lügenexistenz, in der er und seine Familie es so behaglich hatten, stößt sich und seine Umwelt in die unbequeme Realität. Was er getan und worüber er fünfzig Jahre lang geschwiegen hat, sagt er jetzt. Der österreichische Bundespräsident, aus dessen Händen Feldmann den Orden erhalten sollte, enteilt geschwind, die Familie wendet sich ab, Mutter, Sohn und Schwiegertochter, die das Geständnis erwarteten und nicht hören wollten, Tochter und Enkelin, die nicht wissen, was sie damit anfangen sollen. Am Ende sind alle Brücken zerbrochen, alle Fragen offen, außer der einen nach den Folgen nicht eingestandener Schuld. Der Film verläßt Burgstaller, allein mit dem seltsam anerkennenden Blick des jungen Neonazis, im Blitzlichtgewitter der Presse.

MICHAEL HANFELD



Vater und Sohn: Walther Reyer (Dr. Feldmann), Clemens Reyer (Karl Karbach) Foto 3sat

Paul Feldmann vor fünfzig Jahren auf sich geladen hat, außer ihm selbst?

Das von Neonazis verübte Bombenattentat auf einen Kinderspielfeld, bei dem eine Siebenjährige schwerste Verletzungen erleidet, denen sie schließlich erliegt, gibt Feldmann den Anstoß. Die Begegnung mit dem jungen Neonazi, der wahrscheinlich mitverantwortlich ist für den Anschlag und sich als sein unehelicher Sohn entpuppt, verschafft ihm Gewißheit. Er wird der Welt erzählen, wer Dr. Martin Burgstaller ist, der gesuchte Kriegsverbrecher. Feldmanns Familie reagiert mit Entsetzen. Die Ehefrau fürchtet die soziale Ächtung, der Sohn den geschäftlichen Ruin, die am Schauspiel erfolgreiche Schwiegertochter die Blamage.

und Rührstück werden können, mit seiner einfachen Geschichte, seinen Figuren, die auf den ersten Blick eher Funktionen erfüllen denn auf Charakterzeichnung angelegt sind, und seinem überschaubaren Handlungsgerüst. Das Buch von Thomas Baum, die Regie von Kitty Kino und das Spiel der Hauptdarsteller Walther Reyer (Paul Feldmann), Ingrid Burkhard (Martha Feldmann, die Ehefrau), Krista Posch (Inge Horn, die Tochter), Sebastian Baur (Heinrich Feldmann, der Sohn) aber vermochten die Gratwanderung zwischen Kitsch und Moralpredigt auf das wunderbarste zu leisten, weil sie auf all das verzichteten, was Fernsehspiele, die sich in einem solchen Themenkreis bewegen, mitunter so fade